

Sonne blendet Fahrerin – Auffahrunfall

Gefrees – Am frühen Dienstagabend ist es auf dem Autobahnbühnen von Gefrees zur A9 zu einem Auffahrunfall gekommen. Eine 60-jährige Frau erkannte wegen der tief stehenden Sonne nicht, dass der vorausfahrende Pkw auf den Pendlerparkplatz einfahren wollte. Sie fuhr auf das Fahrzeug auf. Sowohl die Frau als auch der Fahrer des anderen Autos wurden leicht verletzt. Es entstand Schaden von zirka 9000 Euro.

Polizeireport

Unbekannter wirft Fenster ein

Zell – Mit einem Stein hat ein Unbekannter am Dienstag gegen 23.45 Uhr ein Fenster im Waldsteinweg eingeworfen. Es entstand Schaden von etwa 100 Euro. Hinweise nimmt die Polizei München entgegen.

Halogenstrahler vom Balkon verschwunden

Zell – In der Zeit von Sonntag, 25. März (12 Uhr), bis Dienstag, 3. April (22.30 Uhr), hat ein unbekannter Dieb von einem Anwesen in der Fritz-Müller-Straße einen Halogenstrahler gestohlen. Der Strahler war an einem Balkon im ersten Stock befestigt. Es entstand ein Schaden von etwa 50 Euro.

2500 Euro Schaden durch Zusammenstoß

Münchberg – Am Mittwochmittag hat ein 79-jähriger Autofahrer an der Einmündung Luitpoldstraße/Gerbassgasse die Vorfahrt eines 29-jährigen Fahrers missachtet. Beim Zusammenstoß entstand Schaden in Höhe von 2500 Euro.

Leserbriefe

Abschreibungsobjekt

Zu „Windkraft bringt keine Einnahmen“ vom 27. März

„Der SPD-Fraktionsvorsitzende im Münchberger Stadtrat Hermann Seifert hat zum Thema Gewerbesteuer festgestellt, Münchberg sei zwar von vielen Windrädern umgeben, doch Steuereinnahmen seien nicht in Sicht. Dies wird auch lange noch so bleiben. Als Beispiel nennen wir ein Windrad mit Erschließung aus dem Windpark „Fasanerie“ bei Gattendorf mit einer Investitionssumme von vier Millionen Euro, bei 4 Prozent Kapitalzinsen und einer linearen Abschreibung von 5 Prozent. Bei einer Vergütung von 9,2 Cent/kWh und 55 Prozent des Referenzertrages des Windrades, das sind rund 3,6 Millionen Kilowattstunden im Jahr, oder 1800 Volllaststunden, schreiben wir in 20 Jahren gerade „eine schwarze Null an Ertrag vor Steuern und Gewinn“. Da der Energieertrag im Frankwald teilweise noch unter 55 Prozent des Referenzertrages liegt, sind Windräder ideale Abschreibungsobjekte.“

Herbert Kaiser, Lippertsgrün

Leserbriefe sind keine Stellungnahme der Redaktion und können nur mit Anschrift des Absenders veröffentlicht werden. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzung vor. Online-Zuschriften sind möglich unter: leserbriefe@frankenpost.de

Der direkte Draht

Die Redaktion:

Jan Fischer (verantwortl. für Stadt und Landkreis Hof), Rainer Schmidt (stv.), Sabine Gebhardt, Susanne Glas, Irene Gottesmann, Lisbeth Kaupenjohann, Johannes Keltisch, Christoph Plass, Thomas Schubert-Roth, Simone Weber, Harald Werder.

Adresse der Lokalredaktion:

Bahnhofstraße 2,
95213 Münchberg

Telefon: 09251/9954-20

Telefax: 09251/9954-25

E-mail:

redaktion.mhitz@frankenpost.de

Annahme von Kleinanzeigen und

Leser-Services:

Service-Point Bahnhofstraße 2, Münchberg

Geschäftszeiten: 09251/9954-13

Privatanzfragen: 01803/395430*

Leser-Service: 01803/395420*

*0,09€/Min. aus dem Festnetz,
Mobilfunk max. 0,42 €/Min.

Shivaratri, der Geburtstag des Shiva, ist im Hinduismus ein wichtiger Feiertag. Es geht dabei um Auf- und Erlösung. Von weit her reisen Gläubige und Touristen nach Nepal in die Stadt Kathmandu. Andrea Groh, die aus Münchberg stammt, war Gast bei den Sadhus, den „heiligen Männern“.

Von Lisbeth Kaupenjohann

Münchberg – Zu Ostern feiern die Christen den Sieg des Lebens über den Tod. Um Ähnliches geht es gläubigen Hindus, wenn sie das Fest Shivaratri, die „Nacht des Shiva“, feiern. Shiva gilt als Gott der Wandlung. Den Tod bringt er, aber er ist auch Schöpfer und Erlöser.

Noch heute weiß Andrea Groh nicht, wie sie und ihre Freunde aus Bamberg zu der Ehre gekommen sind, das Fest Shivaratri im Tempelbezirk des Pashupatinath in Kathmandu miterleben zu dürfen: Nicht im Gedränge der unzähligen Besucher aus nah und fern, sondern im Kreis der dort lebenden Sadhus, der heiligen Männer, die während dieses Festes alle Blicke auf sich ziehen. Ihre Körper bemalen sie zu Ehren Shivas mit Farbe und Asche, die ellenlangen Haarlocken – Antennen zu den Gottheiten – reichen bis zur Erde oder sind kunstvoll hochgesteckt. „Sie haben uns einfach willkommen geheißen, uns als den einzigen Fremden eine Matte in ihrer Runde ausbreitet, uns bewirtet und auf uns und unsere Kameras aufgepasst.“

Andrea Groh ist Münchbergerin. Derzeit lebt sie in Bamberg und arbeitet als Stimmbildnerin. Sie hat auch schon Musicals geschrieben und auf die Bühne gebracht. Vor einiger Zeit hat sie die Fotografieren für sich entdeckt. Daher gab es kein langes Überlegen, als ihre beiden Freunde Matthias (Matze) Hoch, ein Pressefotograf, und Christian Beyer, Kameramann, sie fragten, ob sie mitkommen wolle nach Kathmandu.

„Für mich war es die erste Reise nach Nepal, während Matze schon mehrmals dort war“, berichtet Andrea Groh. Das Fest, die Menschen, ihre Riten haben die junge Frau stark beeindruckt. „Es ist schon ein besonderes Erlebnis, einer öffentlichen Verbrennungszeremonie beizuwoh-



Sadhus sind heilige Männer, Seher und Heiler. Dieser hat die ellenlangen Haarlocken – sie gelten als Antennen zu den Gottheiten – zu einem Knoten hochgesteckt.

Fotos: Andrea Groh

nen. Die Angehörigen bringen ihre Verstorbenen, werfen deren Kleider in den Fluss und baden die Füße des Toten im heiligen Wasser. Dann wird die Leiche auf einer Art Scheiterhaufen verbrannt. An diesen Tagen waren die Verbrennungsstätten am Bagmati-Fluss immer belegt.

Aber auch die Gläubigen nehmen in der Morgendämmerung ein heiliges Bad in den Fluten, bevor sie in den Tempel gehen. Und die Straßenkinder fischen mithilfe von Magneten die Münzen aus dem Wasser, die man den Toten auf die Augen gelegt hatte, und dazu noch viele andere Dinge, die noch verwertbar sind und sich verkaufen lassen.

Nach dem Fest weilten die drei Franken noch zwei Wochen in Kathmandu. „Ich habe viele Bekanntschaften während des Festes geschlossen. Die Nepalesen lernte ich als freundliche, aufgeschlossene,

hellwache Menschen kennen. Oft wurde ich eingeladen in die Familien. Ein junger Mann bot sich als Führer an, und wir durchkammten die Stadt mit dem Motorrad“, erzählt Andrea Groh. Einen Plan habe sie nicht gehabt. „Die Gelegenheiten ergaben sich wie von selbst. Ich bekam sogar Angebote, in Schulen zu unterrichten.“ Sie seien dann nach Pokhara, 200 Kilometer weiter westlich, gefahren. „Die Schönheit der Landschaft dort ist einfach umwerfend.“ Über ihren Führer kam Andrea Groh auch in Kontakt mit Straßenkindern aus dem Tempelbezirk Pashupatinath. „Ich war tief beeindruckt von der Offenheit, mit der sie über ihr Leben erzählt haben, vor allem aber von ihrer Herzlichkeit und dem respektvollen Umgang miteinander. Sie passen gut aufeinander auf und leben voll im Hier und Jetzt.“

Es wohnen auch ganze Familien



Im Tempelbezirk lernen Andrea Groh (Mitte) und ihre beiden Begleiter (rechts Matthias Hoch) diesen Sadhu kennen, der sie einlädt, das Fest zu Ehren des Gottes Shiva in ihrem Kreis mitzufeiern.



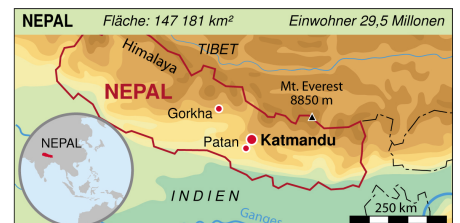
Am Feiertag Shivaratri bringen gläubige Hindus ihre Toten an den Fluss Bagmati, um sie zu verbrennen und die Asche den Wellen anzuvertrauen. Viele Menschen wohnen den Zeremonien bei.



Straßenkinder, die in der Nähe der Tempel leben, wärmen sich nachts an einem Feuer. Sie fischen Wertgegenstände aus dem Fluss – auch die Münzen, die man den Toten zum Abschied auf die Augen legt.

unter freiem Himmel. Außerdem gibt es ein Waisenhaus, wo die Kinder nach der Schule gehen. „Sorgen um die Zukunft macht sich hier kaum einer. Innerer Reichtum zählt mehr als äußerlicher Wohlstand“, versichert Andrea Groh. Dagegen wirkten Europäer oft wie Sauertöpfe, obwohl es ihnen an nichts fehle. „Auf unserer Rückreise haben wir

drei das Gleiche gedacht, als wir für unseren Kaffee am Flughafen das Geld hinlegten: Für die zwölf Euro könnten 30 Straßenkinder in Kathmandu eine Mahlzeit erhalten“, sagt Andrea Groh nachdenklich. Im August will sie noch einmal nach Nepal – für fünf Wochen. Diesmal in den Norden des Landes, nach Ladakh: „Es ruft mich einfach!“



Bürgermeister drängt Wirtschaftsminister Zeil

Thomas Fein kämpft weiter um die Franken-Sachsen-Magistrale über Münchberg: Er sieht das bayerische Wirtschaftsministerium gefordert.

Münchberg – Der Münchberger Bürgermeister Thomas Fein hat sich in Sachen Franken-Sachsen-Magistrale nochmals an Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil gewandt. Er fordert Zeils Ministerium eindringlich auf, politisch Druck auf die Beteiligten zu machen, um Bewegung in die offenbar festgefahrenen Verhandlungen zu bringen. Insbesondere die Deutsche Bahn sehe sich nämlich derzeit nicht gefordert, hier tätig zu werden. Sie habe bislang einen eigenwirtschaftlichen Betrieb und damit die Finanzierung des Interregio über

Bayreuth/Münchberg abgelehnt und auf den Freistaat Bayern als zuständige Stelle für den Personennahverkehr verwiesen.

Die Bayerische Eisenbahngesell-

schaft, die zunächst auch für Staatsminister Zeil geantwortet hatte, stellt sich laut Fein jedoch auf den Standpunkt, es sei ausschließlich Angelegenheit der DB, da die Linie aus dem

früheren Fernverkehr hervorgegangen sei. Für diesen sei die Bahn eigenverantwortlich zuständig. Dies, erklärt Fein, sei jedenfalls das bisherige Ergebnis des Schriftwechsels zwischen der Stadt und den Empfängern der Münchberger Resolution. Zur Erinnerung: Der Stadtrat Münchberg hatte im Dezember letzten Jahres einstimmig eine Resolution verabschiedet, in der er die Fortführung der attraktiven Bahnverbindung über Münchberg forderte.

Bürgermeister Fein hält es in sei-

nem aktuellen Brief an Zeil für ein trauriges Beispiel, wie mit dieser für den ländlichen und strukturschwachen Raum so wichtigen, aber auch attraktiven Bahnlinie derzeit umgegangen werde. Er befürchtet, dass die Verbindung gar ganz wegfällt, „falls sich die Beteiligten nicht einigen können oder wollen“, schreibt der Bürgermeister.

Unterstützt wird die Stadt in ihrem Bemühen um Erhalt der Bahnverbindung über 2013 hinaus von Landtagsabgeordneten Alexander König, der dieses Thema bereits im Koalitionsausschuss des Landtages angesprochen hat, sowie von Landrat Bernd Hering, der sich ebenfalls an Minister Zeil gewandt und um einen runden Tisch gebeten hat.

„Bleibt nur zu hoffen, dass der Zug noch nicht endgültig abgefahren ist“, meint Bürgermeister Thomas Fein abschließend.



Ein Interregio hält am Münchberger Bahnhof.